



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

60. Schablonen und Schablonieren

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)

Deutsch.	Französisch.	Englisch.
Schwarz.		
Beinschwarz	Noir d'os	Bone Brown
Elfenbeinschwarz	Noir d'ivoire	Ivory Black
Lampenschwarz	Noir de bougie	Lamp Black
Rebenschwarz	Noir de vigne	Blue Black
Kernschwarz	Noir de pêche	— — —

Die deutschen, französischen und englischen Farbfabrikate, deren Namen sich decken, zeigen nicht immer genau die gleichen Töne und Schattierungen. Auch bezüglich der Güte machen sich Unterschiede geltend, so daß in Bezug auf die verschiedenen Farbengruppen wechselnd die Erzeugnisse des einen oder andern Landes sich auszeichnen. Aber nicht allein hierdurch, sondern vielfach durch Gewohnheit und zufällige Herkömlichkeiten ist es bedingt, daß ein deutscher Farbenkasten sich etwas anders zusammensetzt als der entsprechende französische oder englische. Es sei hier nochmals betont, daß das obige Verzeichnis, welches sich leicht auf die dreifache Farbenzahl erweitern ließe, schon viel mehr Farben umfaßt, als zu irgend einer Malart nötig sind. Wenige, zweckmäßig gewählte Farben werden stets so verschiedene Mischungen zulassen, daß sie in den richtigen Händen zur Darstellung alles Möglichen genügen. Die Paletten der größten Künstler zeigen oft eine erstaunlich geringe Zahl an Urfarben, so daß man sich billig wundert, wie sie zum Hervorrufen wahrer Farbensymphonien nur genügen können. Der Hauptwitz der Malerei liegt eben nicht im Rohmaterial.

60. Schablonen und Schablonieren.

Unter Schablonen versteht man ausgeschnittene Bleche, Papiere, Pappen etc. Wird die Schablone auf eine Unterlage glatt aufgelegt und befestigt oder festgehalten, so kann mittelst Pinsel und Farbbrei oder Farbpulver der durchbrochene Teil auf der Unterlage dargestellt werden.

So werden ja unter anderem Kisten und Pakete gezeichnet und auf ähnliche Weise werden Monogramme und anderes als Anhalt für die Weisstickerei übertragen, wobei dünne Zink- und Kupferbleche das Material der Schablonen bilden.

Nun werden aber auch in der dekorativen Malerei einzelne sich öfters wiederholende Ornamente mit Vorteil schabloniert, wovon unsere Zimmermaler den ausgiebigsten Gebrauch machen. In ganz ähnlichem Sinne kann auch verfahren werden, wo es sich um die Bemalung von Stoffen, Holz, Thon u. a. handelt, vorausgesetzt, daß die betreffenden Ornamente sich überhaupt zum

Schablonieren eignen. Was hauptsächlich in Betracht kommt, sind gemusterte Hintergründe und Bordüren (Mäander, Flechtbänder, Blumenbänder etc.) in zwei oder wenigen Farben. Die hierzu nötigen Schablonen werden meistens aus starkem Papier ausgeschnitten. Es befinden sich besonders zu diesem Zwecke vorgerichtete Schablonenpapiere im Handel. Andernfalls läßt sich jedes genügend steife und starke Papier (auch Karton ist nicht ungeeignet) hierzu benützen, wenn man es beiderseits mit Leinölfirnis oder Schellackfirnis überpinselt.

Das Ausschneiden der Schablone geschieht, nachdem die Zeichnung aufgebracht ist, mit scharfem Messer auf einer ebenen Unterlage aus hartem Holz, Zinkblech oder Glas. Wichtig ist dabei die richtige Anordnung und Verteilung der sog. Stege oder Halter. Man kann z. B. eine zusammenhängende Mäanderlinie nicht im ganzen ausschneiden, weil sonst die Schablone keinen Halt mehr hätte. Man schneidet nur einzelne Teile aus und läßt zwischen denselben schmale Verbindungsstücke im Papier als Halt stehen. Diese Stege oder Halter werden nach dem Schablonieren aus freier Hand zugemalt, wenn es überhaupt nötig ist. Gewisse Muster, gerade für Hintergründe, können von Haus aus so gehalten werden, daß die Stege die natürlichen Trennungslinien im Muster sind. Das Gesagte wird aus der Fig. 62 sich ohne weiteres erklären.

Die Schablonen werden auf der zu verzierenden Unterlage mit Reifsnägeln oder anderweitig befestigt oder auch bloß mit der Hand festgehalten. Die Hauptsache ist ein gleichmäßiges Aufliegen. Als Pinsel dient ein steifer Borstpinsel mit kurzen Haaren nach Fig. 63. Das Farbmaterial richtet sich nach der Art der Malerei. Ob nun aber Wasser-, Öl- oder andere Farben benützt werden, so müssen dieselben so dick sein, daß sie beim Übertragen nicht auslaufen, schmieren und zwischen Schablone und Unterlage eindringen, was unscharfe Ränder zur Folge hat. Man reibt deshalb den in die Farbe getauchten Pinsel erst auf einem Papiere hin und her und probiert zunächst auf anderer Unterlage, bis die Sache ihre Richtigkeit hat.

Wird ein Muster durch Wiederholung hergestellt, so ist auf die richtigen Anschlüsse und auf eine gleichmäßige Farbstärke zu achten. Das erstere erreicht man durch entsprechende Einteilung, durch Hilfslinien und Merkstriche.

Im allgemeinen schabloniert man einen Farbton auf einen andern. Kommen mehrere Farben in Betracht, so benützt man entweder mehrere Schablonen oder man überfährt jeweils nur den in Betracht kommenden Teil der einzigen Schablone mit der zugehörigen Farbe.

Bei einiger Übung lassen sich Abtönungen schablonieren, indem der Auftrag stärker oder schwächer erfolgt; so kann z. B. eine Palmette nach oben hin oder nach den Blattspitzen zu füglich ohne große Schwierigkeit im Farbton blasser werden.

Selbstredend können schablonierte Ornamente alle mögliche Nachhilfe aus freier Hand erfahren, so daß sie gewissermaßen nur eine Vorarbeit bilden.

Für Hintergründe, ähnlich dem Goldgrund alter Heiligenbilder, läßt sich eine wirksame und einfache Abwechslung dadurch hervorbringen, daß der unterlegte Ton gleichmäßig verlaufend (vom Dunklen ins Helle, von einer Farbe in eine andere) aufgestrichen wird, wäh-

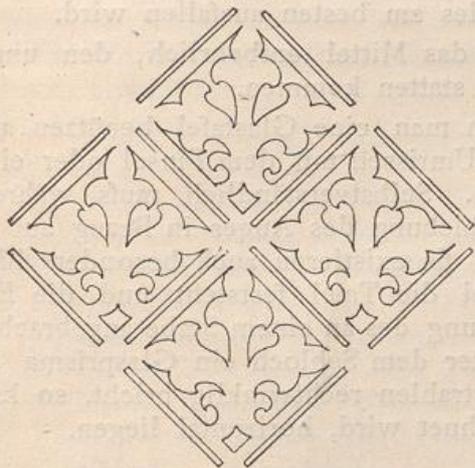


Fig. 62. Schablone für einen zweifarbig gemusterten Hintergrund.

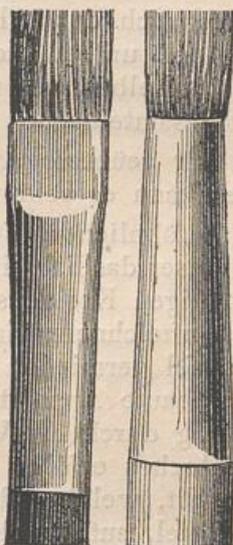


Fig. 63. Pinsel zum Schablonieren.

rend das schablonierte Ornament durchweg Ton und Stärke behält.

Schließlich kann das Schablonieren oder Patronieren, was dasselbe ist, auch dienen, um vielmals benötigte Muster z. B. für die Laubsägerei etc. zu vervielfältigen.

Man schneide die Schablonen so exakt als möglich, weil jeder Fehler nicht einmal, sondern allemal wiederkehrt.

61. Glasscheiben und ausgeschnittene Pappdeckel zum Anordnen von Bildern.

Soll ein Landschaftsbild, ein Stilleben oder Ähnliches gezeichnet oder gemalt werden, so ist zunächst festzustellen, wie weit die Darstellung reichen soll, mit andern Worten, was noch